

keit wird aus alten und neuen Zeiten manches herrliche Beispiel erzählt. Ziemlich allgemein wirft man aber den Deutschen allzugroße Bedächtigkeit vor, durch welche sie oft den rechten Zeitpunkt zum Handeln vorübergehen lassen. In ihrer Berührung mit andern Völkern trauen sie diesen mehr Gutes als Schlechtes zu, weshalb sie von denselben oft überlistet worden. —

Mit Ausnahme von ungefähr einer halben Million Juden befehen sich die Bewohner Deutschlands zur **christlichen Religion**. Die Christen aber theilen sich in Evangelische und Katholiken. Die Evangelischen, über 20 $\frac{1}{2}$ Mill., wohnen der Mehrzahl nach in Norddeutschland, wohingegen die Katholiken, etwa 25 $\frac{1}{2}$ Millionen, vorherrschend in Süd- und Westdeutschland leben. Der Deutsche hat ein tiefes Gemüth. Die Religion ist ihm Herzenssache; darum wurden die Deutschen im Mittelalter die Träger des Christenthums für das Abendland, und zur Zeit ihrer großen Kaiser waren sie das erste Volk der Christenheit. Ihr religiöser Geist, ihr hoher Glaube spricht, wie aus dem Werke der Reformation, so aus den herrlichen Domen und Münstern in Magdeburg, Lübeck, Ulm, Köln, Xanten, Straßburg, Freiburg, Regensburg, Augsburg, Wien und Breslau zu allen folgenden Jahrhunderten.

Freuen wir uns daher, daß wir Deutsche sind! Bestreben wir uns aber auch, stets echte, wahre Deutsche zu sein!

3. Unsere Muttersprache.

Unsere **Sprache** ist die **deutsche**; aber zwischen Deutsch und Deutsch ist hier ein solcher Unterschied, daß z. B. der Schwabe den Westphälinger schwer versteht. Das Deutsche wird nämlich im Süden ziemlich hart und am härtesten in dem Alpenlande, im Nordwesten dagegen weich gesprochen, und für die Schriftsprache nach Luthers Bibelübersetzung und die gebildete Umgangssprache hat sich eine mittlere Mundart, das Hochdeutsche herausgebildet, welches am wohlklingendsten in Holstein, Mecklenburg, Hannover, Braunschweig und Sachsen gesprochen wird. In Limburg spricht man auch flämisch und holländisch, welches ursprünglich deutsche Mundarten waren; in Südtirol und um Triest spricht man mehr italienisch; daß man aber in Elsaß und Lothringen durch Unterdrückung des Deutschen das Französische verbreitet hat, ist mindestens betrübend für den Vaterlandsfreund, der mit dem Dichter spricht:

Muttersprache, Mutterlaut,
Wie so wonnesam, so traut!
Erstes Wort, das mir erschallet,
Süßes, erstes Liebeswort,
Erster Ton, den ich gelallet,
Klinget ewig in mir fort.

Ah, wie trüb' ist meinem Sinn,
Wenn ich in der Fremde bin,
Wenn ich fremde Zungen üben,
Fremde Worte brauchen muß,
Die ich nimmermehr kann lieben,
Die nicht klingen als ein Gruß!